

## Erhaltende Erneuerung des Dorfkerns von Muttenz BL

Zur Verleihung des Wakker-Preises des Schweizer Heimatschutzes an die basellandschaftliche Gemeinde

Für vorbildliche Ortsbildpflege wird der diesjährige Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes an die Basellbieter Gemeinde Muttenz verliehen, und zwar in Anerkennung der Anstrengungen, die historische Bausubstanz in einer stark industrialisierten Umgebung zu erhalten, durch eine gezielte Bodenpolitik und Dorfkernplanung eine gesunde Durchmischung traditioneller und neuzeitlicher Nutzungen zu gewährleisten, zeitgenössische Architektur mit den geschichtlich gewachsenen Strukturen zu verbinden sowie die Frei- und Strassenräume im Dorfkern lebensfreundlich zu gestalten.

Entscheidend für die Erhaltung des Dorfkerns war die Zeit vor 15 bis 20 Jahren, als in der Hochkonjunktur der Nutzungsgedanke im Vordergrund stand, aber auch überspitzte Forderungen nach Licht, Luft und Sonne. Davor schnitten Altbauten naturgemäss schlecht ab. Der Trend zum Abbruch der alten Bauernhäuser und zur Erstellung von Neubauten ohne Rücksicht auf die traditionelle Bauweise war stark verbreitet. Muttenz erlebte damals eine starke industrielle und Wohnbauentwicklung; es entstanden auch verschiedene höhere Schulen.

Bei den in der Folge in Gang gekommenen Anstrengungen zur Umgestaltung des Siedlungskerns galt es, das alte Bauerndorf in das Zentrum einer städtischen Vororts- und Industriegemeinde umzuwandeln. Die alten Bauernhäuser sollten mit den Daseinsfunktionen einer städtischen Bevölkerung erfüllt werden und trotzdem im historischen Massstab und Charakter des früheren Dorfes erhalten bleiben.

Insbesondere war der alte Dorfkern durch sinnvolle planerische Massnahmen aufzuwerten, um die Ansiedelung von Läden und Gewerbebetrieben wieder interessant zu

machen. Der Dorfkern musste zuerst durch eine wirtschaftliche Aufwertung wieder lebensfähig gemacht werden, ohne dass damit die Schönheit und Geschlossenheit angetastet wurden und ohne dass der Reiz, darin zu wohnen, verloren ging.

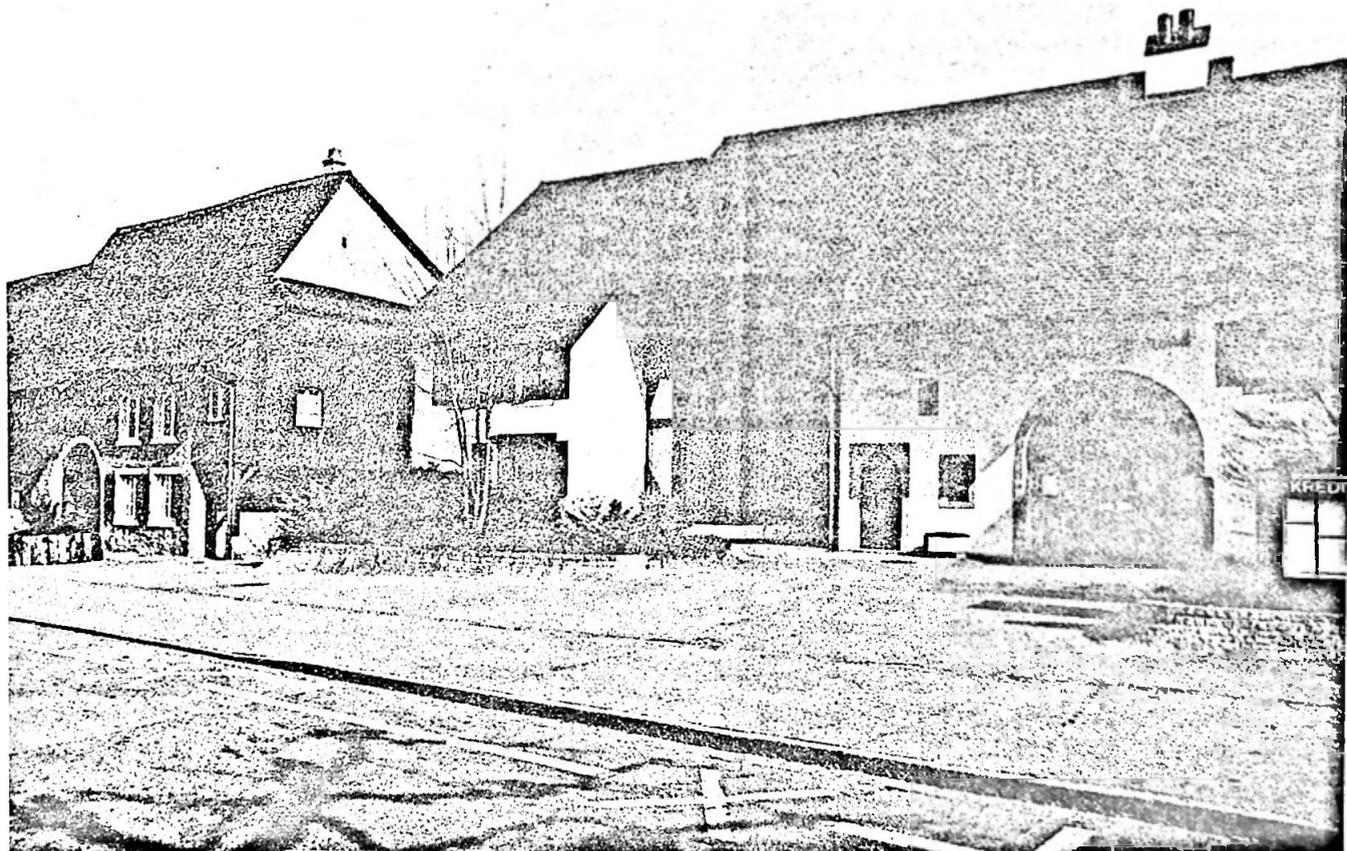
Vor allem galt es dem historischen städtebaulichen Gefüge gerecht zu werden und die Umgebung der schönen Dorfkirche St. Arbogast massstabsgerecht zu erhalten. Das Gemeindezentrum, bestehend aus Gemeindeverwaltung und einem Hotel mit Restaurant und einem Saalbau, wurde zu

Von M. Thalmann (Text) und Curt M. Mayer (Fotos)

einem Magnet, der die weitere Ansiedelung des Gewerbes fördert.

Mit dem Erlass eines Zonenplanes wurden im Jahre 1954 die ersten rechtlichen Vorschriften zum Schutze des Dorfkerns erlassen. Obwohl diese Bestimmungen noch mangelhaft waren, konnten doch mit der konsequenten Anwendung verschiedene Einbrüche in die historische Substanz des alten Dorfkerns verhindert werden. Wenn auch in den ersten Jahren einige Bauten erstellt wurden, welche aus heutiger Sicht Mängel aufweisen, so war diese Zeit für

Diese Bauten an der Hauptstrasse sind zu einer Bankfiliale umgebaut worden, wobei bei der Fassadengestaltung die früheren charakteristischen Merkmale gewahrt worden sind. Das ehemalige Rundbogentor behält seine frühere Funktion. Es dient jetzt als Zugang zur Bank. Die alten Wohnungen wurden umgebaut und modernisiert, wobei die Fassade unverändert geblieben ist.



den weiteren Erfolg doch von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Wiedererlangung der früher üblichen Doppelfunktion von einzelnen Strassen und Plätzen als Verkehrs-, Wirtschafts- und Lebensraum dürfte eine sinnvolle Alternative sein. Gewerbliche Tätigkeiten, die in Neubaugebieten nicht mehr anzutreffen sind, sowie auch die Strassenbeleuchtung, Pflasterungen, Vorgärten, Bäume und die schönen Dorfbrunnen, sind Faktoren, welche die atmosphärischen Qualitäten des Dorfkerns sehr beeinflussen. Die Erhaltung und gleichzeitige Neugestaltung des Dorfes in ein aktives Zentrum sind scheinbare Gegensätze, die nicht immer einfach zu lösen sind und manchmal nur mit Konzessionen seitens der Denkmalpflege oder der Verkehrsansprüche überbrückt werden können.

Die erfreuliche bauliche Entwicklung hat zwangsläufig auch eine entsprechende Verkehrssteigerung gebracht. Der frühere Kirchplatz wurde durch diese Entwicklung seinen einstigen Funktionen entfremdet. Beim Umbau des Kirchplatzes ist ein Einbahnsystem um die Kirche verwirklicht worden. Die bauliche Gestaltung der Verkehrsanlagen muss sich weitgehend den historischen Erfordernissen der Umgebung unterordnen. So werden die privaten Vorplätze und die öffentlichen Trottoirs einheitlich in Pflasterung und teilweise mit Belag erstellt. Der gepflasterte Fussgängerstreifen um die Kirche ist gegenüber der Fahrbahn nur leicht erhöht und mit Wehrsteinen geschützt. Die Beleuchtung des Platzes erfolgt mit «historisierten» Beleuchtungskörpern, wobei eine Anstrahlung der Kirche vorgesehen ist.

Die atmosphärische Qualität des Dorfkerns ist nicht nur dem Zusammenwirken der baulichen und räumlichen Gegebenheiten zuzuschreiben. Sie wird durch eine sinnentsprechende und abgewogene Möblierung noch sehr gesteigert.

## Grundstückwerb und Mitarbeit der Gemeinde

Für den Anfangserfolg war es von ausschlaggebender Bedeutung, dass die Gemeinde Muttenz seit Jahren eine aktive Landpolitik betrieben und diese in den Dienst der Planung gestellt hat. So wurden im Verlaufe der Zeit eine ganze Anzahl Grundstücke und alte Bauernhäuser erworben, die für Abtauschzwecke eingesetzt oder an Interessenten im Baurecht abgegeben wurden. Die Gemeinde konnte sich damit die passenden Partner aussuchen. Partner konnte werden, wer ein für den Dorfkern geeignetes Gewerbe ausübte und bereit war, nach den Intentionen der Gemeinde zu bauen. Diese Bedingungen haben anfänglich den Bewerberkreis sehr eingeschränkt, weshalb das Interesse an einer

Beteiligung durch vorteilhafte Baurechtsbedingungen wieder gefördert werden musste. Auf diese Weise konnte sich die Gemeinde ein viel grösseres Mitspracherecht sichern, als dies nach den Zonenbestimmungen möglich gewesen wäre. Die Baurechtsverträge wurden jeweils erst unterzeichnet, nachdem die Planung bereinigt war.

Nachdem die Sanierung der ersten Baurechtsliegenschaften geglückt war, interessierten sich immer mehr private Besitzer für einen Umbau ihrer Altbauten. Der Wille zum Abbruch dieser Gebäude trat zunehmend in den Hintergrund. Die Sanierung jeder einzelnen Liegenschaft war indessen ein Spezialproblem, das nach den jeweils gegebenen Verhältnissen behandelt werden musste. Dabei war die Mitarbeit der Gemeinde sehr wichtig. Sie durfte sich nicht nur auf Kontrollfunktionen beschränken, sondern musste vielmehr aktiv bei der Lösung der konkreten Probleme mithelfen. So erarbeitete sie bei besonders schwierigen Planungsaufgaben eigene Projektstudien oder vergab selber Aufträge an einen privaten Architekten.

Damit Sanierungsprojekte besser finanziert werden konnten, erwarb die Gemeinde von den Eigentümern schon verschiedentlich abtrennbare Parzellenabschnitte. Es wurden bereits auch ganze Liegenschaften im Austausch mit anderem Bauland erworben. Die Gemeinde leistet auch Beiträge an Dachumdeckungen mit Biberschwanzziegeln oder speziell aufwendige Vorplatzpflasterungen. Es wurden in eigenen Kosten auch schon Bäume auf private Vorplätze gesetzt.

## Umgestaltung alter Bauernhäuser

Die Umwandlung der alten Bauernhäuser in moderne Wohnungen, Gewerbebauten oder Läden war keine leichte Aufgabe. Die Mischung zwischen Wohnen und Gewerbe sollte möglichst beibehalten werden, indem anstelle der früheren landwirtschaftlichen Betriebe ein den heutigen Erfordernissen entsprechendes Gewerbe trat. Die Modernisierung der alten Bauernwohnungen war ebenfalls ein Bestandteil des Planungskonzeptes. Die Bauernhäuser sollten damit auf die Daseinsformen der Gegenwart umgeprägt werden, wobei historisch wertvolle oder für den Dorfkern charakteristische Bauelemente zu erhalten waren. Dazu gehörten die kleinmassstäbliche kubische Gliederung der Baukörper sowie die steilen Giebeldächer mit differenzierter Staffelung in Höhe und Grundriss. Die Modernisierung der historischen Bausubstanz erfolgt durch Einbau von Sanitär- und Heizungsanlagen, Neuzuschnitt der Grundrisse sowie teilweise Erneuerung konstruktiver Elemente.

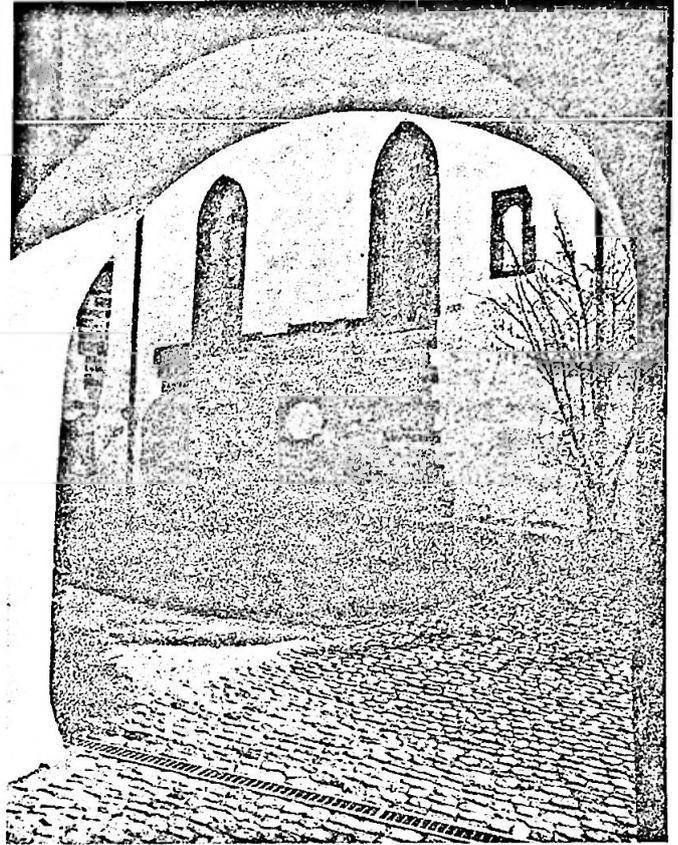
Zur Erhaltung der ruhigen Dachlandschaft mit den tief heruntergezogenen Dächern waren Dachaufbauten nicht erwünscht, weshalb die Belichtung der dadurch entstehenden interessanten Dachräume durch hochliegende Fenster an der Traufseite oder durch Giebfenster gelöst werden musste. Auf diese Weise konnten bei den bereits ausgeführten Bauten sehr vorteilhafte Nutzungsmöglichkeiten erzielt werden.

Die Erhaltung des Dorfkerns besteht nicht einfach in der Konservierung einer verstaubten Kulisse, sondern vielmehr in der Pflege der durch die Architektur sichtbar gewordenen städtebaulichen Kontinuität. Eine Dorfkernsanierung, bei der nur noch vereinzelte Liegenschaften erhalten werden können, ist eine armselige Sache. Es ist deshalb das Bestreben der Gemeinde, ganze Strassenzüge zu sanieren und ihnen ein harmonisches Gesamtbild zu geben.

## Sanierungsbeispiele

Das Ende des 17. Jahrhunderts erstellte spätbarocke *Bauernhaus Burggasse 9* wurde vor einigen Jahren verkauft und sollte zu Wohnzwecken umgebaut werden. Das Gebäude besteht aus einem Wohnteil und einem Ökonomie teil. Sie beide sind unter einem durchlaufenden Satteldach zusammengefasst. Der Wohnteil ist zweigeschossig und besitzt keinen Hauseingang. Das Tenntor diente gleichzeitig als Eingang zur Wohnung, was für die meisten Bauernhäuser typisch ist. Im umgebauten Gebäude sind zwei Wohnungen und ein Atelier untergebracht. Die neue Funktion wurde nicht vom Renditendenken her gesteuert, sondern von der Beziehung zu einem historischen Gebäude und zur Erhaltung des Ensembles, das zum Dorfbild gehört. Damit die Finanzierung erleichtert wurde, hat die Gemeinde vom Eigentümer einen grösseren Parzellenabschnitt erworben.

Die ehemaligen Bauernhäuser *Hauptstrasse 16—20* stammen vermutlich aus dem 17.—18. Jahrhundert. Sie wurden vor 25 Jahren durch die Gemeinde erworben und konnten im Baurecht an zwei Interessenten abgegeben werden. Die Häuser Nr. 16 und 18 bilden eine zurückgesetzte Baugruppe. Die gotischen Fenster, der Scheunentorbogen und die spitzbogige Stalltüre waren Elemente, die erhalten werden mussten. Das Haus Nr. 20 steht gegenüber den beiden anderen Bauten etwas vor und ergibt mit diesen zusammen ein sehr schönes Strassenbild. Im Innern befinden sich zahlreiche gut erhaltene Elemente der ehemaligen Bauernwohnung. Währendem die Einrichtung einer Filiale der Schweiz. Kreditanstalt einen weitgehenden Umbau erforderte, konnte die Galerie im Gebäude



Die lebendige Regeneration des historischen Dorfkerns kann auf Neubauten unserer Zeit nicht verzichten. Die Baukörper müssen sich aber in Gliederung, Material und Dachgestaltung in die bestehenden charakteristischen Merkmale einfügen. An der Stelle des alten Gasthauses steht das Hotel-Restaurant Mittenza sowie ein dazugehöriges Geschäftshaus mit Läden. Damit wurde ein Anfang für die weitere Ansiedelung von Gewerbebetrieben gemacht. In das neue Gemeindezentrum integriert worden ist das aus dem Jahre 1942 stammende Gemeindehaus (rechts), indem seine Architektur den Neubauten angepasst worden ist.





Nr. 20 ohne grosse Veränderung eingerichtet werden. In beiden Gebäuden wurden die früheren Wohnungen beibehalten und modernisiert. Die Restaurationen sind das Ergebnis eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Gemeinde, Bauherrn und Architekten.

\*

Das aus dem Jahre 1942 stammende *Gemeindehaus* wurde in das neue Gemeindezentrum integriert. Währenddem die innere Raumgestaltung nur unbedeutende Veränderungen erfuhr, hat sich die Architektur den Neubauten angepasst. Der Dachgiebel wurde gekehrt. Im Dachgeschoss sind die Räume für die Unterbringung eines eventuellen Einwohnerrates plaziert.

Am *Pfaffenmattweg* und an der *Rebgasse* wurden anstelle des früher vorgesehenen Abbruchs von Liegenschaften Sanierungen vorgenommen. Man hat immer mehr erkannt, dass die für den Verkehr geplanten Strassendurchbrüche zu Verlusten an räumlicher Vielfalt und historischer Substanz geführt hätten.

#### Das Gemeindezentrum Mittenza

Die Erstellung des Gemeindezentrums Mittenza, bestehend aus Gemeindeverwaltung, Hotel-Saal-Restaurant und Geschäftshaus, war der erste Schritt in dieser Richtung. Dieses Zentrum sollte einerseits Räume für verschiedene Veranstaltungen schaffen und

andererseits den alten Dorfkern neu beleben. Die planerische Aufgabe bestand darin, ein grosszügiges, modernes Raumprogramm so in den alten Dorfkern einzupassen, dass dieser in seinem Ausdruck nicht beeinträchtigt wird und durch den Neubau eine Bereicherung erfährt.

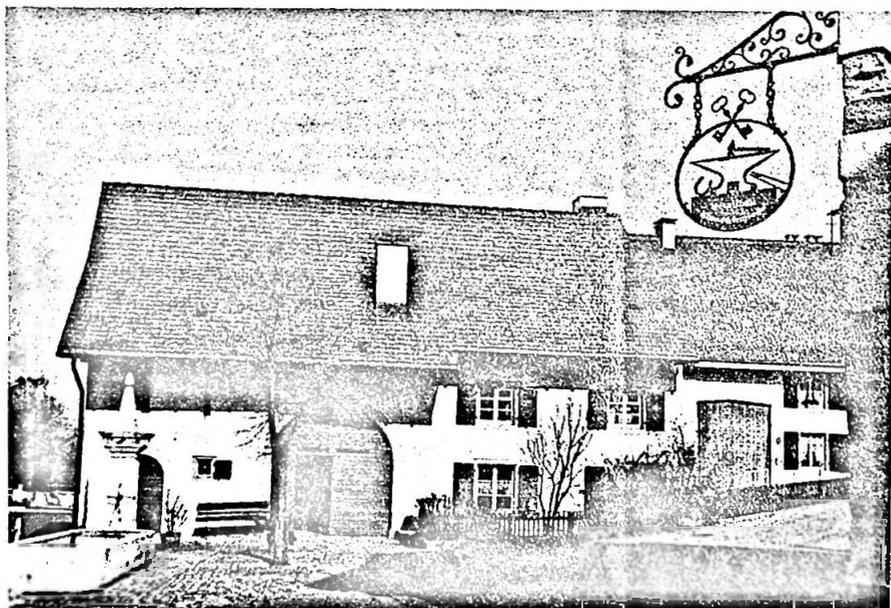
Für die lebendige Regeneration des historischen Dorfkerns konnte auf die Erstellung von Neubauten unserer Zeit nicht verzichtet werden. Sie mussten sich aber in Massstab und kubischer Gliederung in die bestehende Struktur einfügen. Im Jahre 1960 wurde unter allen schweizerischen Architekten ein Wettbewerb durchgeführt. Das durch das Preisgericht mit dem ersten Preis prämierte Projekt der Architekten Rolf Keller und Fritz Schwarz zeichnete sich durch gute räumliche Gruppierung und traditionsgebundene Einfügung in das Dorfbild aus.

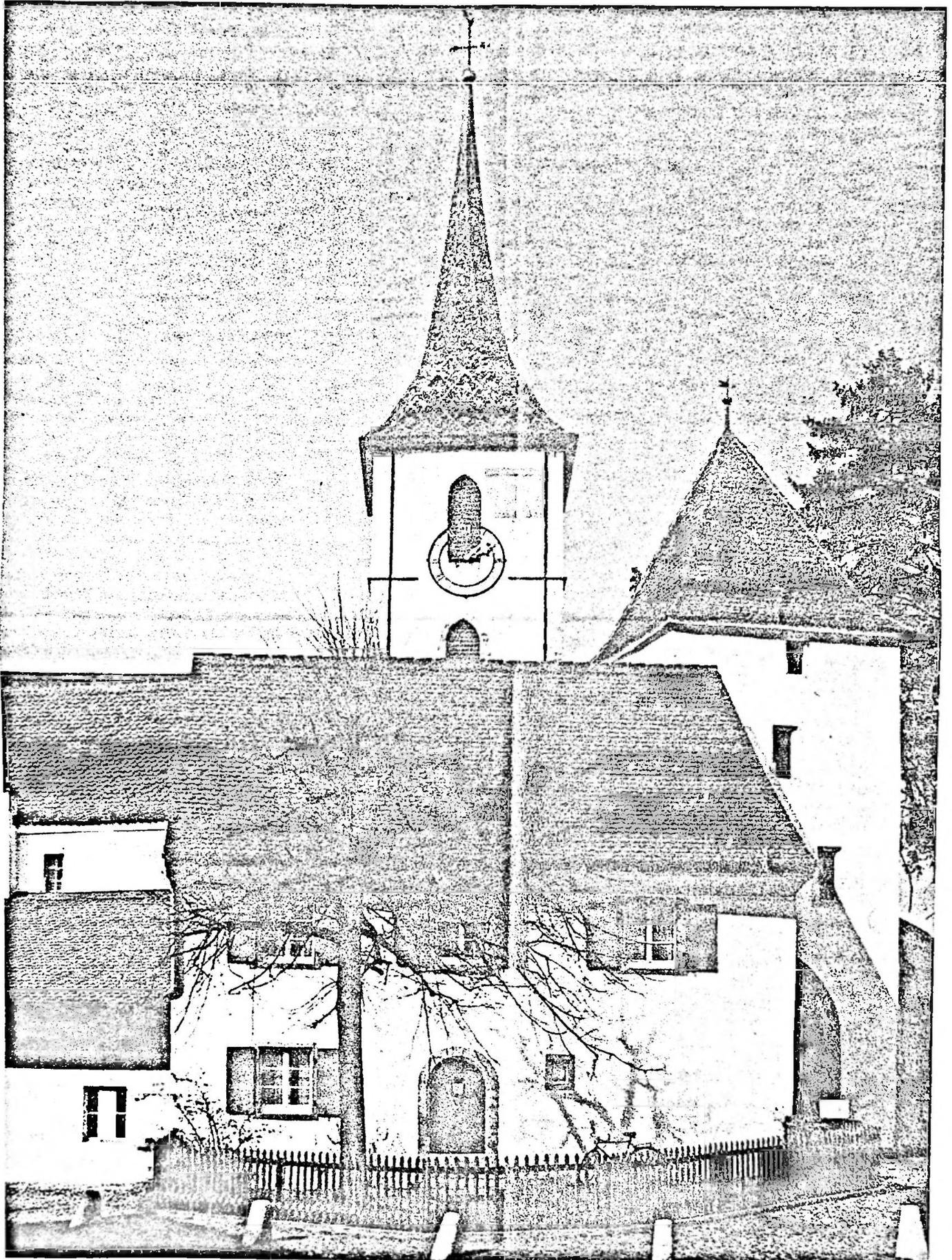
Mit der Gliederung der Baukörper wurde der Massstab der bestehenden Bebauung aufgenommen. Ein dominierendes Element sind die grossen, steilen Ziegeldächer. Die Dachräume sind fast vollständig genutzt, ohne dass fragwürdige Dachaufbauten erstellt werden mussten. Die Belichtung der Dachräume erfolgt entweder von unten durch hochliegende Fenster an der Traufseite oder durch Fenster in den Giebelwänden, die durch die starke Gliederung der Baukörper an zahlreichen Stellen in Erscheinung treten.

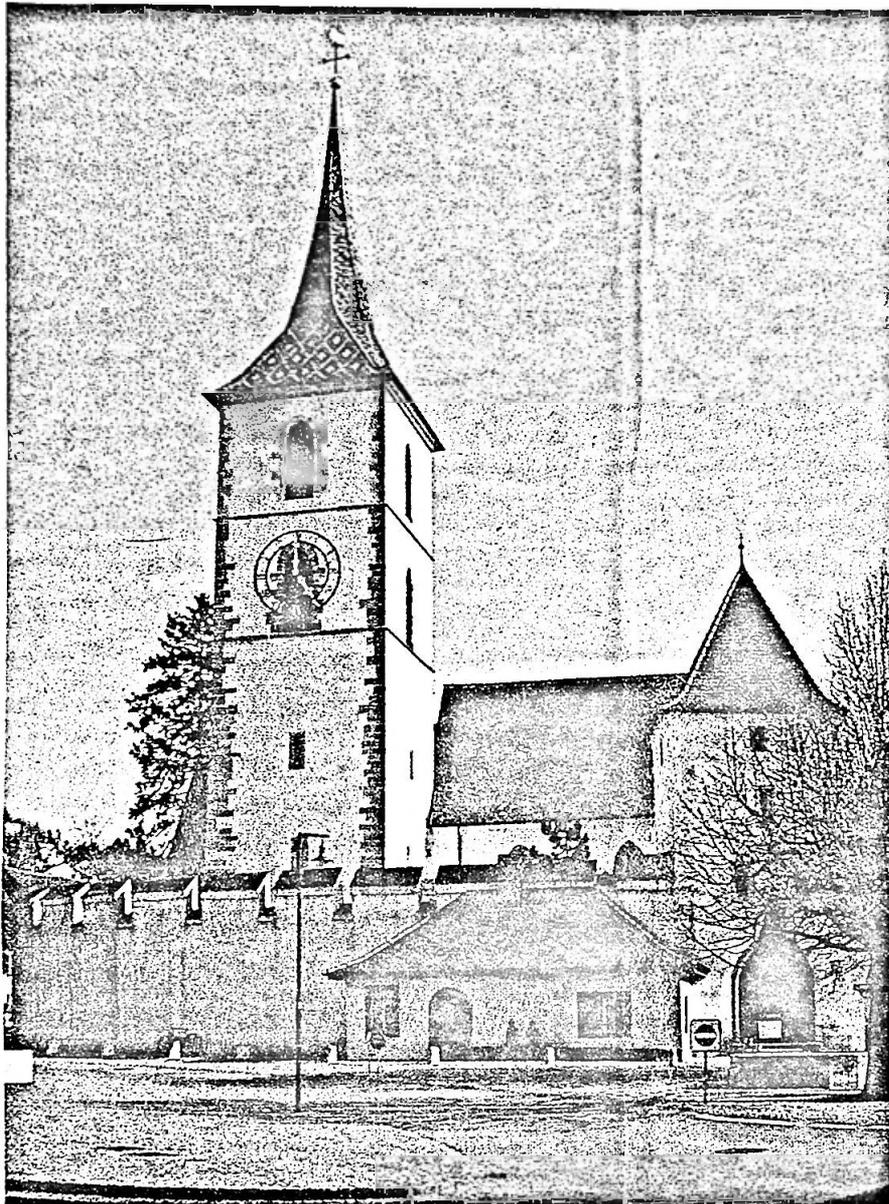
#### Restaurierte Dorfkirche als Kleinod

Die Dominante des Ortsbildes von Muttenz stellt die romanische Kirche St. Arbogast dar, von der einzelne Bauteile aus dem 12. Jahrhundert noch erhalten sind, andere hingegen bei einem Erdbeben 1356 zerstört wurden. Die Sakralanlage erhebt sich im Mittelpunkt des sternförmigen Dorfkerns und wird von einer vollständig erhaltenen Ringmauer von 7 m Höhe umschlossen. Der Zinnenkranz der Mauer wird unterbrochen von zwei viergeschossigen Tortürmen im Norden und im Süden mit steilen Pyramidendächern. Neben dem spitzbogigen Eingang des Nordturmes steht das ehemalige Wachthaus aus dem 17. Jahrhundert. Beim Südturm steht das frühere Sigristenhaus mit Wohn- und Ökonometeil, erbaut 1553, wie dem vom kantonalen Denkmalpfleger Dr. H.R. Heyer verfassten Kunstführer der Schweiz entnommen werden kann.

Der Kirchenraum wird gebildet von einem längsrechteckigen Schiff, einem quereckigen Vorchor und dem eingezogenen Altarhaus. Hinzu kommt der nahezu quadratische Turm mit einer Mauerhöhe von 27 m und einer steilen Pyramide über einem vierseitigen Zeldach. Während die Südmauer







Die restaurierte Dorfkirche von Muttenz gehört mit ihrer Umgebung zu den schönsten städtebaulichen Anlagen in der Region. Es ist bei einer erfreulichen Anzahl von Liegenschaften gelungen, für die alte Bausubstanz eine neue Interpretation zu finden und weiterzuentwickeln.

des Schiffs verputzt ist, besteht der untere Teil der Nordmauer aus romanischem Steinquaderwerk. Der Turm wird an den Ecken von unregelmässigen Quaderketten verstärkt.

Das Kircheninnere wird durch einen bedeutenden Bestand an gotischen Wandbildern bereichert, wie man ihn in keinem Sakralbau in der Umgebung Basels findet. Bedeutungsvoll ist auch die Holzleistendecke über dem Kirchenschiff.

Anlässlich der vor zehn Jahren durchgeführten Gesamtrestaurierung der Kirchenanlage wurden am Äusseren der Verputz, die Dächer, Steinhauerarbeiten sowie Vorplätze und Wege erneuert. Im Innern ging es darum, die unter weisser Tünche schlummernden Wandbilder freizulegen und wiederherzustellen.

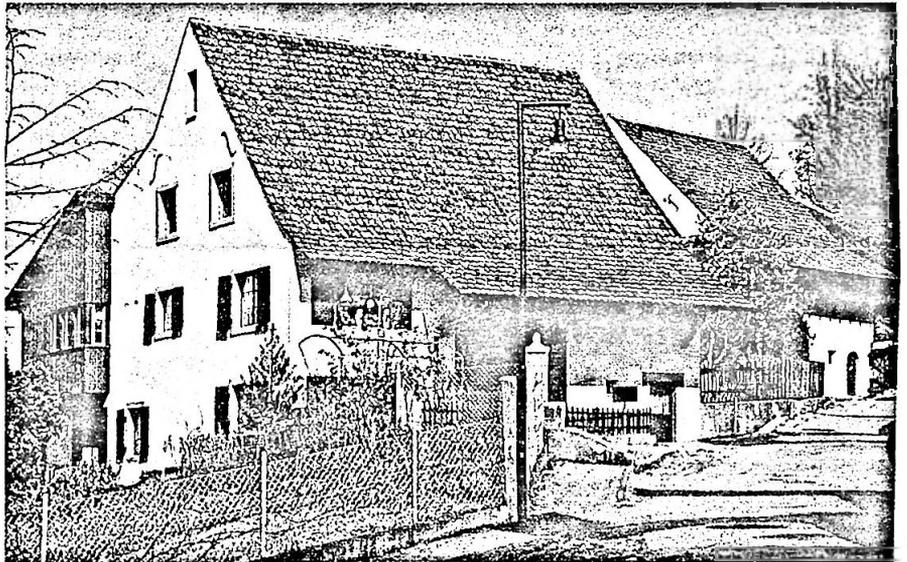


Ein besonders markantes Kennzeichen des Dorfkerns ist die noch gut erhaltene Dachlandschaft. Die früheren Dachflächen mit den gestaffelten Steildächern sind für die Einheitlichkeit bei gleichzeitiger Vielfalt von ausschlaggebender Bedeutung.

Die alten Bauernhäuser, die früher für den Abbruch bestimmt waren, beherbergen jetzt moderne Wohnungen mit einzelnen Büros und Ateliers. Verschiedene ehemalige Scheunen wurden zu Läden umgebaut, wobei der frühere Eingang durch das Scheunentor beibehalten wurde.



Farbaufnahmen von Curt M. Mayer



Jedes Haus hat sein individuelles Gesicht. Seine Masse, Formen und Volumen sind harmonisch aufeinander abgestimmt. Die Dächer sind nicht einförmig. Gleiche Dachformen und einheitliches Bedachungsmaterial sind ein stark bindendes Element im Dorfbild.

